

# Danziger Volksstimme

Einzelnnummer 30 Pfg.

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 8.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.  
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Abgabepreis: Die 8-spaltige Zeile 1,30 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 5.— Mk. von auswärts 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postkontos Danzig 2946. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 155

Mittwoch, den 8. Juli 1921

12. Jahrgang

## Die internationale Wirtschaftseinheit.

### „Die Schicksalseinheit eines ganzen Kontinents.“

Hamburg, 4. Juli. Vor dem Hamburgischen Ausschuss für den Ausbau der Friedenswirtschaft führte Wiederaufbauminister Dr. Rathenau in einer Rede u. a. aus, das Problem des Wiederaufbaues ist nur ein Ausschnitt aus dem großen europäischen Problem, das nicht durch die Mittel der Politik, nicht von einzelnen, nicht von Regierungen, sondern nur von den Völkern selbst und der Macht der Erkenntnis geleistet werden kann. Es handelt sich darum, einen Kontinent wiederherzustellen. Die Lösung des Problems wird darin bestehen, daß die enge Verschiedenheit der europäischen Nationen, die freiwillige oder unfreiwillige Schicksalseinheit eines ganzen Kontinents erkannt wird, und daß die Konsequenzen mit Nachdruck gezogen werden, die die Zeit und die Not erfordern. Verschieden sind die Länder zunächst durch die Teilnahme ihrer materiellen Verschuldung. Es ist kein Land, das heute nicht verschuldet wäre, mit Ausnahme jenes großen reichen jenseits des Ozeans. Generalgäubiger der Welt ist Amerika. Generalschuldner ist Deutschland, und zwischen ihnen eingeschaltet sind sämtliche Nationen gleichzeitig als Schuldner und Gläubiger, jeder dem andern verbunden und verpflichtet. Weiterhin sind die Länder verschuldet durch die Entwertung ihrer Geldmittel. Minderwertig ist das Geld aller europäischen Staaten. Innerhalb der Geldsysteme aber besteht ein System kommunizierender Röhren. Das verhindert, daß der eine sich erholt, wenn der andere leidet. Sodann sind die Staaten untereinander verknüpft durch den Begriff des Wiederaufbaues, dessen alle bedürfen. Zerfällt sind alle in ihrem wirtschaftlichen Leben. Diese Vernichtung schweift die Nationen zusammen zu einer Interessen- und Notgemeinschaft, denn der Wiederaufbau des einen Landes kann nicht geschehen, wenn der Wiederaufbau der übrigen nicht gelingt. Die Verbundenheit geht noch weiter, denn wir müssen uns klar darüber sein, daß die heutigen Territorien Europas klein sind. Es sind kleine Gebiete, teils durch das Emporkommen vieler neuer Staaten, durch neue Zersplitterungen, teils aber auch durch den Vergleich mit größeren gewaltigen Staatenkomplexen; die vom Kriege nahezu unberührt sind. Die kleinen europäischen Territorien werden, wenn sie sich ihres Zusammenhanges nicht bewußt sind, nicht imstande sein, die großen technischen Aufgaben der Zukunft zu lösen, denn die technische Führung liegt da, wo die Größe der Produktion ist. Die Größe der Produktion aber ist bedingt durch die Größe des Konsums, d. h. die Größe des Territoriums. Vor allem aber sind die Länder und Völker dieses Kontinents verbunden durch eine Krise, die über ihnen hängt. Viele sind geneigt, die Krise anzusehen als eine vorübergehende Erscheinung, die geheilt werden könnte durch die einfachen Mittel, mit denen man früher wirtschaftlichen Erschütterungen begegnete. Am Irrtum sind die, die das glauben. Diese Krise ist eine organische Krankheit eines tief leidenden gesamtwirtschaftlichen Körpers; von den Bewohnern dieses Planeten sind 300 Millionen als Konsumenten ausgeschiedet. Durch diesen Krieg hat eine Umschichtung unter den Bevölkerungen stattgefunden, die leider allzu schwer den Ständen der Intelligenz mitgespielt hat, die dadurch aus dem Konsumentenkreis ausgeschieden sind. Eine Umschichtung des Produktionsprogramms der Welt wird hierdurch erforderlich, die nicht in wenigen Jahren vollzogen werden kann. Wenn wir diese Ubersicht der Gebundenheit vor uns vorübergehen lassen, sollten wir glauben, daß keine Minute des europäischen und des Weltfriedens verloren ginge, in der nicht die Kenner des wirtschaftlichen Lebens der Welt zusammentreten und von früh bis spät beraten, wie diese Krankheit zu heilen sei. Wenig ist davon zu sehen. Noch immer herrscht der Gedanke, es könne der eine gebelhen, wenn der andere verdirbt. Noch immer herrscht der Gedanke der Verfeindung, der Vergeltung. Gegenwärtig schaut die Politik die Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln. Es ist zu begreifen, daß tiefer Abscheu gegen den Krieg in den Seelen aller Menschen sich eingewurzelt hat. Wir Deutschen teilen die tiefe Sehnsucht nach dauerndem Frieden. Dennoch können wir begreifen, daß der Gedanke einer Sicherheit, wie man ihn fassen zu können glaubt, heute die Deffektivität außerhalb Deutschlands stärker bewegt, als der Gedanke wirtschaftlicher Notwendigkeiten. Die wahre Sicherheit der Nationen und des Weltfriedens aber beruht nicht auf individueller Grundlage, sondern auf dem Gefühl der Verantwortlichkeit sämtlicher Glieder der Welt zu einem Ganzen, und die Welt wird dann am sichersten und gefundesten sein, wenn die Lebensnotwendigkeit eines jeden erkannt wird. Unter denjenigen Nationen, mit denen wir im

könne ein Goldstrom entspringen, gestaut und gefangen werden, der, von Deutschland ausgehend, alle andern zur Gesundung führt. Ich lasse es ungeprüft, ob eine Heilung aus einem Goldstrom, der von einem Lande ausgeht, der Welt zugutekommen würde, aber zweifellos wird ein solcher Goldstrom kaum entstehen. Wir Deutschen sind verpflichtet durch unsere Unterzeichnung. Wir werden erfüllen und werden bis an die Grenze unseres Könnens gehen, um die Ehre unseres Namens zu wahren, der als Unterzeichnung unter Verträgen steht, deren Verbindlichkeit wir betonen, auch wenn sie unsern Wünschen nicht entsprechen. Das hindert uns aber nicht, offen davon zu sprechen, daß die Formen, in denen die Erfüllung von uns verlangt wird, nicht entsprechen dem Zustand des Landes, daß sie nicht angepaßt sind unsern deutschen Verhältnissen.

### Die internationale Arbeitskrise.

Elle, 5. Juli. (Havas.) Die streikenden Baumwollspinnereiarbeiter haben den Generastreik in der Baumwollspinnerei verkündet. Die Kommission der Textilindustrie wird sich mit der Frage beschäftigen, ob ein Generastreik auch in der Flachspinnerei und -weberei angebracht sei.

London, 5. Juli. Mac Namara erklärte im Unterhaus, daß während des Kohlenarbeiterstreiks etwa 70 Millionen Arbeitstage verloren gegangen sind. Die der Staatskasse im Zusammenhang mit dem Streik der Bergleute entstandenen Ausgaben stellen sich, wie folgt: für Verteidigungsstreitkräfte und die Einberufung der Reserven 7 Millionen Pfund Sterling, Ausgaben für die Flotte 1 225 000 Pfund Sterling, Luftstreitkräfte 330 000 Pfund Sterling, für die technische Ausrüstung 300 000 Pfund Sterling und endlich Beiträge der Regierung für die Bergleute 10 Millionen Pfund Sterling.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, die streikenden städtischen Gutsarbeiter, die bis zum 6. Juli die Arbeit nicht wieder aufnehmen, zu entlassen und ihnen die Deputate zu entziehen. Daraus haben die Funktionäre sämtlicher Gemeindegewerkschaften in einer Versammlung beschlossen, über den Eintritt in den Solidaritätsstreik in allen städtischen Betrieben am Mittwoch eine Urabstimmung vorzunehmen und gleichzeitig den Arbeitern den Eintritt in den Streik zu empfehlen.

### 80 Milliarden jährlicher Steuerbedarf in Deutschland.

Berlin, 6. Juli. Das Reichskabinett hat den Blättern zufolge seine Beratung über die Steuerfrage gestern abgeschlossen. Reichsminister Dr. Brüning wird heute vormittag im Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrats, am Nachmittag voraussichtlich auch in der Plenarsitzung des Reichstages über die Finanzlage des Reichs und das Steuer- und Reparationsprogramm sprechen. Die „Voss. Ztg.“ teilt mit, daß sich der Gesamtbetrag, der jährlich durch bestehende, erweiterte oder neue Steuern aufgebracht werden soll, auf etwa 80 Milliarden Papiermark belaufe. Diese Summen solle etwa zur Hälfte durch direkte, zur andern Hälfte durch indirekte Steuern aufgebracht werden.

### Berschleppungspolitik.

Paris, 5. Juli. „Intransigeant“ glaubt mitteilen zu können, daß die nächste Konferenz des Obersten Rates entweder in Paris oder Brüssel vor dem 1. August abgehalten wird.

Paris, 5. Juli. Die „Intransigeant“ teilt mit, daß die für heute in Paris angeordnete Besprechung der allierten Finanzminister vertagt worden. Die Konferenz soll am 15. Juli in London stattfinden.

### Beschärfter Belagerungszustand in Beuthen.

Beuthen, 5. Juli. Die Nacht ist im allgemeinen ruhig verlaufen. Unter dem verschärften Belagerungszustand wird die Straßenaufsicht auf das strengste durchgeführt. Bei den gestrigen Vorgängen an der Neuen Kammer wurde der französische Bataillonskommandeur durch einen Kopfschuß getötet, ein Sergeant wurde verletzt. Auf deutscher Seite sind vier Mann und ein Schulmädchen getötet worden. Gestern abend wurde das deutsche Plebiszitkommissariat in Beuthen von Franzosen durchsucht. Der Redakteur der „Ostdeutschen Morgenpost“ in Königschüttel ist nach dem Lager von Neu-Borin verschleppt worden. Die deutschen Parteien und die deutschen Gewerkschaften richten an die deutsche Bevölkerung die dringende Mahnung, alles zu vermeiden, was der deutschen Sache schaden könnte. Der Kreisrat und der Militärkommandant von Beuthen warnen durch öffentliche Ansprachen vor Zusammenrottungen der Bevölkerung.

### Oberschlesiens künftiger Schuß.

(Zur unserm Oppelner Korrespondenten.)

Die nachstehenden Ausführungen sind zwar schon vor mehr als einer Woche geschrieben worden, behalten aber ungeachtet der inzwischen eingelaufenen Meldungen von der Vorbereitung eines vierten polnischen Aufstandes in Oberschlesien ihre volle Gültigkeit.  
Red. der „Danziger Volksstimme“.

In der Geschichte des Unglückslandes Oberschlesien hat ein neues Kapitel begonnen. Als ein kurzes Zwischenkapitel ist es gedacht, denn noch im laufenden Monat soll der angeblich endgültige Spruch des Pariser Obersten Rates eine völlig neue Ära einleiten. Womit haben wir inzwischen zu rechnen, und was bleibt uns vorläufig zu tun?

Das Kapitel läßt sich kurz charakterisieren durch das Wort „Adumung“. Mit vieler Mühe, mit Ach und Krach war das Abkommen zwischen den sämtlichen Beteiligten zustande gekommen. Danach soll bis zum 5. Juli ganz Oberschlesien geräumt sein, von den Insurgenten sowohl wie vom Selbstschuß. Zug um Zug hat das zu erfolgen, schrittweise mit Ruhepausen, gleichzeitig immer der Pole einen Schritt zurück, dann der Deutsche. Aber — hier meldet sich das erste Aber! Keiner traut dem anderen, beide Parteien verbreiten Nachrichten des Inhalts: der Gegner handelt nicht ehrlich. Nun, wir wollen uns nicht ohne weiteres zugeben, daß innerhalb des Selbstschusses der Widerstand gegen den plamphigen Abmarsch nicht ganz gering war und ist; indessen ist dieser Widerstand bisher mit gutem Erfolg überwunden. Die betreffenden Elemente mußten sich dem General Hoefler fügen, und sie fanden sogar erfreulicherweise diesmal keinen Rückhalt an den nationalistischen Politikern Oberschlesiens. Die maßgebenden Faktoren auf deutscher Seite sind einig in dem Willen zur Sozialität, und sie glauben die plamphige Durchführung des Abkommens gewährleisten zu können, falls nicht etwa Korruption das unmöglich macht. So ist bereits ein erheblicher Teil der Truppen abtransportiert, Kontingente, die nun in Oberschlesien sich ausruhen und sich auflösen — sollen ... Reiter sind geradezu meißt die älteren Elemente noch im Lande, darunter viele waschechte Landknechte mit Freikorps-Vergangenheit.

Auf polnischer Seite häufen sich tatsächlich die Verstöße gegen das Abkommen. Von den vielen Meldungen über den neuen Zug aus dem Polenland entsprechen einige der Wahrheit. Die Bandenbildung nimmt wachsenden Umfang an, der Terrorismus nimmt kaum ab. Die Ueberfälle auf Gieswiz und Beuthen Ende Juni waren recht ernster Natur. Dazu kommt schließlich noch, daß ein Teil der Rot-Weißen sich einfach ungruppiert, und daß die Massen größtenteils im Lande bleiben.

Und damit kommen wir zum zweiten Aber. Für die Zeit zwischen dem 5. und dem Termin des Spruches, also etwa dem 20., soll die Polizei durch sogenannte Einwohnereinheiten ausgeübt werden. Die Militären verlangen, daß niemand eingestellt wird, der an den Kämpfen beteiligt war, das läßt sich aber tatsächlich in der Eile nicht durchführen, und so werden in Korantys bisheriger Bereitschaft einfach Insurgenten verwandt. So durfte die sogenannte Rewpa einen noch stärkeren polnischen Einschlag aufweisen als seinerzeit die paritätische Apo. Damals waren die polnischen Apo-beamten an den meisten Orten kurzerhand gegen ihre deutschen Kollegen vorgegangen, hatten sie überwältigt, mißhandelt, ja wohl auch über die Grenze verschleppt. Die Gefahr einer Wiederholung ist noch größer geworden, und man würde es den Deutschen nicht abnehmen können, wenn sie sich durch den Eintritt nicht exponieren wollten. Wie dem auch sei, die neue Polizei ist jedenfalls als höchst unzuverlässiges Element in Rechnung zu stellen, als Krisenfallpunkt eines neuen Aufstandes.

Und damit kommen wir zum Wesentlichen: Man rechnet hier sehr ernsthaft mit dem vierten Polenaufruch! Diese Befürchtung stammt nicht aus überhöhter Nervosität, sondern auch innerhalb der Internationalen Kommission hegt man derartige Sorgen. Der A. R. und den Truppenführern ist zurzeit gar nicht wohl. Immer angenehmer, daß die Räumung ohne Zwischenfall beendet ist, so haben dann ihre Truppen das Land wieder in Gewahrsam zu halten. Es ist aber ein offenes Geheimnis, daß sie sich dieser Aufgabe nicht recht gewachsen fühlen. Sie fühlen sich zahlenmäßig zu schwach, und sie möchten eine Feststellung ihres Verfalls nicht gern zum zweiten Male riskieren. Denn es bleibt doch nur einmal so, wie es gewesen ist: will etwa ein englischer Kommandant ernsthaft vorgehen, dann mag der italienische Kollege nicht recht, und die Franzosen wäfen überhaupt nicht! Die vielen obergeordneten französischen Kommandanten sehen eben, an der Spitze der unglückliche Le-Rond, in den Polen ihre intimen Bundesgenossen, die von den Deutschen nicht als Feinde angesehen werden.

Beruhigung dienen sollen und tatsächlich immer nur schmerzliche Ruhe bewahren, gebilligt wahrlich nicht der Delirium und die Friedenspalme. Was uns leider nichts hilft. Wie gesagt, die Herren wissen es selbst am besten, wo sie der gespornete Willkürstiefel drückt. Es heißt ganz offen in ihrer Umgebung: Korfanty wird wieder einmal die verächtlichsten „vollendeten Tatsachen“ schaffen wollen, ungefähr kurz bevor der Spruch zu Paris erfolgt. So zuversichtlich sich auch Korfanty im letzten Ausruf gibt, so weiß er doch, daß nicht alle seine Träume Wahrheit werden können, daß also — wir wollen es immer noch hoffen — der größte Teil des Industrie-rentiers nicht der Verwahrlosung ausgeliefert werden dürfte. Er weiß es, und alles deutet darauf hin, daß er seine Maßregeln im voraus trifft. Der Fanatismus wird dann noch weniger zu jügeln sein, als beim vorigen Zustand. Ungewöhnlichen Wirtschaftswerten droht Vernichtung, der deutschen Bevölkerung ein neues schweres Martyrium.

Wie können wir unsererseits der Gefahr vorbeugen, daß nicht die neue Wera mit solchen Schrecknissen anhebt? Die Antwort muß leider zum Teil unbefriedigend lauten. Uns am Orte sind die Hände gebunden; wir haben zurückzuführen hinter der interalliierten Kommission und der neuen Zollregel. Das Wort hat jetzt Berlin! Die zuständigen Reichsstellen haben jetzt wieder eine Gelegenheit, vielleicht die überhaupt letzte. Wird auch sie verpaßt werden?

Die deutschen Oberschleifer wünschen fast einheitlich, daß man bei den Alliierten folgendes durchsetzt:

Im Moment des Spruches darf reichsdeutsche Schutzpolizei, die inzwischen bereit gestellt ist, die uns endgültig zugesprochenen Gebietsteile besetzen. Das wäre der beste Schutz gegen einen vierten Putsch, überhaupt gegen die Nichtanerkennung des Spruches von polnischer Seite. Wir sehen keine andere zweckentsprechende Lösung. Eine zweite Möglichkeit, die eigene Selbstwehr, kommt ernsthaft nicht mehr in Betracht. Man denkt aber auch — und zwar leider sogar innerhalb der Berliner verantwortlichen Kreise — noch an eine dritte, an das Wiedereinsetzen von Freikorps, Grenzwehr, Selbstschutz, Hoefier oder sonst wer soll es wieder machen. Diese Ansicht ist uns sozusagen unverständlich. Will man wiederum mit dem Feuer spielen? Glaubit man wirklich damit die Botschaften zurückhalten zu können? Will man Löwenfeld oder sonst einen Kappisten zum Diktator? Unsere Genossen danken dafür, und die große Mehrzahl der deutschen Oberschleifer dankt gleichfalls. Ueberdies ginge man dadurch einem Bruche mit den Westmächten entgegen, ja dem offenen Kriege mit dem Polenstaate.

Noch einmal: es bleibt nur der obige Ausweg. Wir wünschen und verlangen eine rechtzeitige Vorsehung seitens der Reichsregierung für die endgültig deutschen Gebietsteile im obigen Sinne. Ideal ist diese Schulpflicht zwar auch nicht; an ideale Lösungen ist in der ganzen oberschleifischen Frage aber ohnehin nicht mehr zu denken. Es handelt sich um einen Ausweg, bei dem man die Zustimmung der Alliierten und das Entgegenkommen der Ronds unschwer erreichen könnte. Wer ihn bahnen hilft, der hilft, so meint man in Oppeln, zu retten, was noch zu retten ist.

## Diskontermäßigungen in Amerika und England.

Von Mercurius.

Der in diesen Spalten bereits angekündete Entspannungsprozeß am internationalen Geldmarkt macht weitere Fortschritte. Die Bundesreservebank in Newyork senkte am 16. Juni ihre Diskontrate um 1/2 Prozent herab, und die Bank von England folgte am 23. Juni mit derselben Maßregel. Die beiden führenden Geldmärkte der Welt haben damit einen 6proz. offiziellen Diskontsatz an Stelle des bisherigen 6 1/2prozentigen Satzes.

Die Verbilligung des Kredits steht diesseits wie jenseits des Ozeans mit dem gewaltigen Rückgang der Gelbumsätze in Zusammenhang. Der große Preissturz und

die starke Einschränkung der Produktion wirken vereint in der Richtung der Verminderung des Geldbedarfs. Daß das Zusammenwirken dieser beiden Faktoren kein schnelleres Abbauen der Zinssraten herbeiführt, erklärt sich nur dadurch, daß die Abschaffung den Rückfluß der ausgeliehenen Kapitalien verzögert.

Der Entspannungsprozeß zeigt verschiedene Wirkungen bei den Zentralbanken Amerikas und Englands, was mit der verschiedenenartigen ökonomischen Struktur und weltwirtschaftlichen Lage der beiden Länder zusammenhängt. In den Vereinigten Staaten findet die Geldflüssigkeit ihren sichtbaren Ausdruck in einer unerhörten Stärkung der Position des Zentralbanksystems. Das Verhältnis der Goldreserven zu den sämtlichen Verbindlichkeiten erhöhte sich seit einem Jahre von 48 Prozent auf rund 57 Prozent. Die entscheidenden Verschiebungen des Bankstatus gehen aus nachfolgender Zusammenstellung hervor.

	17. Juni 1921	14. Juni 1920.
<b>Anlagen</b>		Millionen Dollar
Melante Goldreserve	2,445	1,985
Diskontherte Wechsel	1,707	2,522
<b>Verbindlichkeiten</b>		
Noten in Umlauf	2,674	3,112
Depositen	1,914	1,758

Kredite und Notenumlauf nahmen also erheblich ab, gleichzeitig nahm die Reserven kräftig — mit annähernd einer halben Milliarde — zu. Dieser Zuwachs entspricht dem Goldimport der Union während der fraglichen Periode. Der Ueberfluß der Warenausfuhr, der zwar infolge der Krise des Weltmarktes geringer wurde, aber noch immer mächtig ist, schwemmt Gold aus aller Herren Länder in die Union, es treten noch Kreditrückzahlungen aus England, Frankreich hinzu, denen keine neue internationale Kredite in entsprechendem Betrage gegenüberstehen. So ergibt sich eine unerhörte Konzentrierung der Weltgoldvorräte in den Vereinigten Staaten, weil die übrige Welt nicht mit Waren zahlen kann. Das Ungesunde dieser Erscheinung wird auch in Amerika erkannt, und deshalb sehen sich die Bundesreservebanken nicht veranlaßt, infolge des Anschwellens der Goldbestände die Kredite auszudehnen.

Ein anderes Bild bietet sich in England, wenn wir auch da vom Status der Zentralbank ausgehen. Hier senkte sich die Golddeckung der sämtlichen Verbindlichkeiten seit einem Jahre von 15 1/2 auf 13 1/2 Prozent. Der Goldbestand der Bank von England nahm zwar um 10 Millionen Pfund Sterling, von 118 auf 128 Millionen, zu, die Notenzirkulation stieg, aber noch stärker. Die englische Notenbank ist allerdings in ihrer Notenummission und Kreditgewährung nicht derart von dem Stande der Goldreserve abhängig, wie es die Bundesreservebanken sind, weil in England vorhanden noch die Einlöschungspflicht der Noten in Gold aufgehoben ist. Doch strebt man auch da schon seit Jahren die Wiedereinführung der Einlösbarkeit der Noten an, und die Golddeckungsfrage bleibt daher nicht unberücksichtigt. Der letzte diskontpolitische Schritt der Zentralbank beweist aber, daß sie sich in ihren Entscheidungen nicht allein durch das äußerliche Merkmal der Golddeckung bestimmen läßt, sondern die gesamte Geldmarkt- und Wirtschaftslage erwägt. Daß der Geldbedarf in England infolge des Darunterliegenden von Industrie und Handel im Rückgang begriffen ist, und daß zur Eindämmung der Kreditnachfrage keine besondere Hochhaltung der Leihsätze erforderlich ist, konnte schon vor der Diskontherabsetzung jeder Beobachter der englischen Wirtschaftsverhältnisse konstatieren. Die Frage der Verringerung der Bankrate wurde daher in der Presse schon seit Wochen ventilert und die hinauschiebung der Maßnahme mit dem Hinweis auf den in Schwebel befindlichen schweren Konflikt im Bergbau begründet. Die Lösung des Konflikts wurde aber schließlich doch nicht abgewartet, weil die Bankleitung das Ende des großen Streiks schon früher vorausgesehen hat.

Die Tatsache aber, daß trotz Geldflüssigkeit die Golddeckung sich nicht verbessern konnte, erklärt sich aus der englischen Zahlungsbilanz, deren Entwicklung der Gestaltung der Zahlungsbilanz der Union diametral entgegensteht. Eine wurde nicht allein durch Ueberschüsse der Wareneinfuhr befristet, die schließlich durch Zinsengänge und Frachteinahmen aus dem Auslande beglichen werden konnten, es kamen außerdem auch Rückzahlungen von Auslandschulden hinzu. Im vergangenen Fiskaljahr tilgte Großbritannien 117 Millionen Pfund Sterling auswärtige Kriegsschulden. Die Zahlung erfolgte zu einem beträchtlichen Teile in Gold. Die von der Bank von England angekauften zusätzlichen Goldmengen wendeten daher nach Amerika, sie waren eine der wichtigsten Quellen des nach Newyork fließenden Geldstromes.

## Der faktische Friedenszustand zwischen Deutschland und Amerika.

Paris, 4. Juli. „Chicago Tribune“ teilt aus Washington mit: Nachdem Präsident Harding die Friedensresolution unterzeichnet hat, wird die formelle Friedensproklamation in einigen Tagen erlassen werden. Durch sie wird der Kriegsgesetzgebung, z. B. dem Gesetz über den Handel mit dem Feinde und dem Gesetz über die Freiheitsanklagen, ein Ende gemacht werden. Danach werden die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen, und es wird über einen Handelsvertrag verhandelt werden.

## Die Lösung der irischen Frage.

London, 5. Juli. Den Morgenblättern zufolge wurde gestern abend in Dublin offiziell bekanntgegeben, daß General Smuts sich heute nach Dublin begeben wird, wo er mit hervorragenden politischen Persönlichkeiten, darunter Devalera zusammentreffen soll.

London, 5. Juli. Gestern nachmittag wurde von der Nachrichtenabteilung der Sinnfeinerpartei ein Bericht ausgegeben, in dem es heißt: Die nichtoffizielle Konferenz, die vom Präsidenten Devalera einberufen wurde, wurde heute im Hause des Bürgermeisters abgehalten. Es fand ein Meinungsaustausch über die durch den Vorschlag des Premierministers geschaffene Lage statt. Gewisse Abmachungen wurden erreicht. Hierauf wurde die Konferenz auf Freitag vormittag verlagert.

London, 5. Juli. Wie die Blätter aus Dublin melden, erklärte der Bürgermeister von Dublin nach Schluß der Konferenz zwischen den Führern der Sinnfeiner und den Unionisten, die Verhandlungen hätten einen friedlichen Charakter gehabt. In den letzten drei oder vier Stunden habe eine der wichtigsten Konferenzen stattgefunden, die jemals in England abgehalten würden. Er hege große Hoffnung, daß aus diesen Besprechungen viel gutes hervorgehen werde. In einem Vortragsartikel erklärt „Daily Chronicle“, die Dubliner Konferenz bedeute einen großen Schritt vorwärts. Selbstverständlich bestände kein Abkommen, bevor Sir James Craig ihm zugestimmt habe. Der Dubliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Die Vertagung bis Freitag habe u. a. den Zweck, dem Premierminister von Nordirland Gelegenheit zu geben, an der Konferenz teilzunehmen.

London, 5. Juli. „Press Association“ zufolge verlautet zuverlässig, daß die Streitkräfte der Krone angewiesen sind, allmählich alle Gewaltmaßnahmen einzustellen, um das Friedenswert nicht zu stören. Man rechnet mit einer einseitigen Einstellung der Feindseligkeiten in Irland.

## Das Opfer der englischen Bergarbeiter.

London, 4. Juli. „Daily News“ berechnet die Verluste der Bergarbeiter an Lohn während des Streiks auf 50 Millionen Pfund Sterling, und die des englischen Handels auf das Fünftfache dieser Summe.

## Parlamentarischer Abend.

Von \*\*\*.

Der Reichskanzler bittet den Herrn Abgeordneten F. J. den Abend des 16. Juni bei ihm zu bringen zu wollen. Von 8 1/2 Uhr an. U. A. w. g. 3. 407. Der Fraktionsdiener legt eine Karte dieses Inhalts auf mein Pult im Reichstage, und man freut sich für einen Augenblick, einmal eine andere Bitte zu hören, als das täglich 3malige Petitionieren um eine höhere Ortsklasse, um Levertungs- und Befahrungszulagen, um Verhinderung mit der Meißelsteuer, um restlose Befreiung der Zwangsversicherung, aber um Beibehaltung des Schutzes für das heimische Leben, um Reform des Branntweinsteinmonopols und Erhöhung der Zuckerpreise, um ein Grundstücksvermögen und für Beschaffung des Vermögens der toten Hand und die vielerlei sonstigen Wünsche, Bitten, Forderungen und Drohungen, die der geduldige Vertreter des souveränen deutschen Volkes von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends aus dem Postbureau des Reichstages über sich ergehen läßt.

Der Scharfsinn eines begabten Abgeordneten kommt rasch dahinter, daß der Reichskanzler nicht ihn allein zu sich gebeten hat, obwohl es die Menschenkenntnis des Kanzlers zur Ehrenwürde, wenn er gerade in mir den unter den 460 Abgeordneten erkannt hätte, der wirklich seiner Gesellschaft würdig ist. Also, da leste noch ein Kollege die schon geschriebene Einladungskarte, einer, der schon mehrere Generationen Hofen auf den gelben Ledersitzen des Reichstages durchgewinkt hat. Dem stelle ich eine Gewissensfrage: ob ich in meinem Sommeranzug, der vor dem Kriege einmal von Richter Schönheit gewesen ist, der Einladung des Kabinettschefs Folge leisten kann. Daß man bei sozialdemokratischen Ministern und Reichspräsidenten in gestrichelten Hosen zu guten politischen Gesprächen schlechte Schnittchen essen kann, mußte ich schon seit Weimar. Seht aber wachte ein bürgerlicher Reichskanzler. Der erfahrene Kollege belehrte mich, daß auch der bürgerliche Kanzler die proletarische

Kost und ein Gott. Was freilich den ausproletarischen Reichstagspräsidenten nicht hindert, zu ei schwarztliche Räder zu besetzen, in deren einen sich für besagten Abend ein Genosse Univeritätsprofessor hüllte.

Man findet sich also um 8 1/2 Uhr abends in dem historischen Hause Bismarcks, Wilhelmstraße 77 ein. Der Stiposmann an der Tür läßt heute ohne Kontrolle passieren. Drogen an den mit breitem, rotem Leppich belegten Stufen steht schon der Reichskanzler. Er macht selber und allein die sogenannten honneurs, da er nicht verheiratet ist, was für einen lebenden und reisenden, nur im Fluge sein Haus berührenden Politiker einen Idealzustand darstellt und ein Glück für die Frau ist, die den politischen Mann nicht bekommt.

Das erste, was einem bei dem Betreten des Saales auffällt, in dem einst Bismarck auf seinem und des Reiches Nachtisch dem Berliner Kongress vorfah, ist ein bedrückendes Drängen um den Mittelpunkt des Raumes. Wenn du glauben solltest, die Abgeordneten und Pressenmenschen und Gelehrten umständen etwa eine politische oder wissenschaftliche Debatte, um kein Wort ertelener Weisheiten zu verlieren, würdest du dich irren. Die Herren stehen um eine verbelebte Tafel und lauen unter Ueberbrückung aller parteipolitischen Gegensätze um die Wette. Auch die monarchistische Opposition von rechts erweist den republikanischen Brüdern mit Eiern, Würst und Käse alle Ehre. Die Kommunisten und Unabhängigen aber, wie wahrheitsgemäß berichtet sei, fehlen an des Kanzlers Tische. Bei anderer Gelegenheit freilich konnte ich mit schmerzlichem Bewahren über das Schwimmen wahrhaft standhafter Grundfänge sehen, wie selbst echte deutsche Rostowiter mit beängstigender Energie Angriffe auf belegte Brüdern unternahmen, die die suchbeladene Oberlinische Republik gespendet hatte.

Die parlamentarische Abfütterung heute, wie sie wirklich auf keinem proletarischen Feste beobachtet sein kann, bezog die Reichstagskanzler aus seiner Unmanschenwürdigung. Dies zur Bekämpfung der Unmenschenwürdigung.

Glücklicherweise ist die Räumung der Schnittchentafel nur die Einkleidung des Abends, der in der Tat höheren Zwecken dient. Nur ein verbissener Fanatiker oder politischer Grünling kann glauben, daß eine gedeihliche gesetzgeberische Arbeit möglich sei, wenn man sich zur Wahrung der Grundfaktore als politischer Gegner immer mit gerunzelter Stirn und rollenden Augen gegenüberstehe. Im Plenum, wo vor Tribünen und Presse täglich Neben an die deutsche Nation gehalten werden, die dieser freilich meist noch unbekannt bleiben als die Fisches vor mehr als einem Jahrhundert, tritt man sich nur in Fechterstellung gegenüber. In den Ausschüssen aber, in den Wandelgängen, auf neutralem Gebiet verstehen sich politisch weit geschiedene Männer und Frauen oft ganz gut, und das ist recht so, denn sonst läse sich nie eine Verständigung finden. Wie gerne spielte doch in Weimar ein bekannter unabhängiger Abgeordneter seine tägliche Schachpartie mit einem nicht minder bekannten deutschen nationalen Mitglied der Nationalversammlung, und wie traten sich ein in Namen, Aussehen und Ueberzeugung pränoniert jüblicher Abgeordneter der Sozialdemokratie und ein antikemistisch gesinnter Abgeordneter der Rechten menschlich nahe!

Hier auf dem parlamentarischen Abend des Reichskanzlers gibt es bunte politische Reize. Dort an dem Tische sitzen lauter Zentrumsabgeordnete, aber mitten zwischen ihnen ein rheinischer Abgeordneter, der in heißem Kampfe mit dem Zentrum gewählt ist. Kleine parteipolitische Bosheiten sprächen im Gespräch auf, harmlose Sticheleien fliegen hin und her, aber ein herzliches Lachen erstickt jedes Mißverständnis. Uebergenommen wird hier nicht. Wie Schritte weiter ist eine erlauchte Tafelrunde beisammen. Der alte Maiksbauer, Dernburg, Rathenau, Löbe, Rosen, eine bayerische Volksparteierin, die gar nicht orgeschwert hitig ausieht, und neben ihr der alenauische gesunde und fröhliche Kanzler. Aller Lippen hängen an den Worten eines der Kunst besessenen sabbendischen Abgeordneten, der weniger

Polen und die preussischen Domänenpächter.

Die polnische Regierung hat Mitte Mai allen Pächtern ehemals preussischer Domänen in den abgetretenen Provinzteilen von Polen und Westpreußen die Aufforderung gegeben...

Am 21. Mai d. J. hat der Preussische Landwirtschaftsminister an das Auswärtige Amt ein Schreiben gerichtet, in dem er inständigst bittet, gegen diese ungeheuerliche Vergewaltigung...

Wer selbst wenn die polnische Regierung aus irgendwelchen Gründen berechtigt zu sein glaubt, diese Verträge jetzt ohne weiteres aufheben zu können...

Am 20. Juni hat der Preussische Landwirtschaftsminister an die Reichs- und Staatskommissare in Danzig, Schneidemühl und Marienwerder folgendes Rundschreiben gesandt: Wie Euer Hochwohlgeboren bekannt geworden sein wird...

Am 24. Juni wandte sich der Landwirtschaftsminister wiederum an das Auswärtige Amt mit einem Schreiben, in dem es unter anderem heißt: Da ... angenommen werden muß, daß die bisher erhobenen Proteste gegen das rigorose, jeder Rechtsgrundlage entbehrende...

Vorgehen der polnischen Regierung völlig wirkungslos gewesen sind, andererseits aber von deutscher Seite nichts unversucht bleiben darf, um die Not und Bedrängnis der besagten Pächter...

Die Anwendung von Repressalien gegen polnische Grundbesitzer in Deutschland ist, worauf Ministerialdirektor Behrendt im Reichstag hinwies, durch die Verschärfung ausgefallen...

Wie die polnischen Zeitungen melden, ist die Commission der bisherigen Domänenpächter zum 1. Juli nicht ausführbar, weil entsprechende Gerichtsurteile noch nicht erlassen sind.

Polens Textil-Industrie.

Aus polnischen Zeitungen entnehmen wir folgende auch für unsere Leser interessante Notiz über die Entwicklung der Industrie in Polen. Sie zeigt, daß Polen sehr wohl in der Lage ist, eine Gesundung seiner Volkswirtschaft herbeizuführen...

Der unermüdlichen Schaffenskraft, Initiative und den hohen geistigen Fähigkeiten seiner deutschen Begründer hat Lodz das zu verdanken, was es gegenwärtig auf dem Gebiete der polnischen Industrie ist. Lodz besitzt die größten Textilfabriken des Landes.

Es genießt einen Vertrau und versorgt nicht nur den inländischen Markt, sondern exportiert seine Erzeugnisse nach fremden Ländern, in welchem eine große Nachfrage nach Lodzer Textilwaren herrscht.

Wohl haben die Kriegsverhältnisse auf die Gesamtindustrie von Lodz hemmend und zerstörend eingewirkt, aber der Unternehmungslust leitender, führender Persönlichkeiten ist es zu verdanken, daß unsere Industrie gegenwärtig einen so allseitig erfreuenden Weg der Gesundung einschlägt.

Polens Bedeutung im internationalen Handel wird stets zum überwiegenden Teil auf der Textilindustrie liegen und bis Messe wird auch dem Polen gezeigt haben, was Polen, insbesondere Lodz, auf diesem Gebiet leistet.

denken wir dabei der geradezu unübertreffbaren und auch von namhafter reichsdeutscher Seite mehrfach rückhaltlos anerkannten Qualitätszeugnisse von „Heinzel und Runiger“, die als erste Lodzer Firma bereits in weitem Umfange den Export aufgenommen...

Umfassend breitet sich die Macht der Lodzer Industrie auf das gesamte weite Gebiet der polnischen Republik aus und hält nicht inne vor den Pforten unserer Nachbarländer, von welcher das Baltikum uns in volkswirtschaftlicher Hinsicht am wertvollsten ist.

„In Polen keine Gerechtigkeit.“ Das Zentralorgan der polnischen sozialistischen Partei, der „Robotnik“ in Warschau, veröffentlicht einen Bericht des Abgeordneten Dr. Diamand über seine Konferenz mit der englischen Arbeiterpartei.

Genossenschaftliches.

Schöpfung der Genossenschaftsbewegung.

Ein internationaler Genossenschaftsverband auf christlicher Grundlage wurde auf einer Tagung in Innsbruck errichtet. Es wurde zur weiteren Brüderung ein Ausschuss mit dem Sitz in Rom gewählt.

„König Kohle.“

Roman von Upton Sinclair.

Er sei alt, sehr alt, erklärte Mann, gewiß schon sechzig. Und da Hal bemerkte, dies sei doch gar kein so hohes Alter, meinte sie, daß ein Mann in diesen Jahren nur höchst selten noch in den Kohलगruben zu arbeiten vermöchte...

Er sah um sich und bemerkte, daß die Risse in der Wand mit Fugen verflochten und die gezeichneten Figuren mit braunem Papier beklebt waren. Der alte Mann demühte sich augenscheinlich, den Raum in Ordnung zu halten.

Hal hatte Mann gebeten, nichts von seinem Vorhaben zu sagen, bevor er selbst den Mann beurteilt habe; daher erkundigte sich das Mädchen zuerst nach Frau Edstrom.

Edstrom gab aber auch jetzt keine direkte Antwort, sondern bemerkte nur, daß er einmal an einem Streit teilgenommen habe; seitdem sei er ein gebrauchter Mann und wolle nur im Kohlenrevier bleiben, solange er sich doch um seine eigenen Angelegenheiten kümmern könne.





## Vermischtes.

Das leichteste Holz. Als das leichteste Holz galt bisher die Korkrinde. Die vielseitige Verwendung des Korkes war jedoch nicht allein durch die große Leichtigkeit, sondern hauptsächlich durch seine Elastizität bedingt. Das Holz des Balsabaumes (Cochinia) ist noch leichter als Kork und hat letzterem gegenüber noch den Vorzug des größeren Raumgehaltes, wodurch die Korkbarmachung erheblich erleichtert wird. Im Ontarienschen Garten in St. Louis hat man, wie R. Michl im „Weltmarkt“ schreibt, die Eigenschaften des bisher wenig beachteten Balsaholzes näher untersucht und eine ziemlich weitläufige Verwendbarkeit ermittelt. Das Ergebnis hat insofern allgemeines Interesse, als das Gewächs, obwohl auf die tropische Zone beschränkt, doch infolge des schnellen Wachstums sehr reichlich vorhanden ist. Die durch die Eigenschaften des Balsaholzes bedingten Verwendungsmöglichkeiten sind so schärflich die „Anschau in Wissenschaft und Technik“ Frankfurt a. M. vollständig erprobt. Die ungewöhnliche Leichtigkeit ist durch eine feste Struktur bedingt, dabei ist es, wie alle schnellwüchsigen Holzarten, sehr weich, so daß es sich sehr bequem schneiden und hobeln läßt. Die Struktur ist viel gleichmäßiger, als die der Korkrinde; die bei allen Holzern üblichen Knoten, Anoren und Jahresringe fehlen beim Balsaholz gänzlich. Die dünnen Zellwände der Struktur sind mit Luft gesättigt, so daß sie in dieser Beziehung dem Schwamm ähnelt, und Feuchtigkeit fast eben so schnell wie letzterer aufsaugt. Nachdem man ermittelt hatte, daß die Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit des Balsaholzes durch verschiedene Imprägnierungsverfahren erheblich gesteigert werden kann, begann eine rennenswerte Einfuhr aus Portugal in den Vereinigten Staaten. Die daraus gefertigten imprägnierten Rettungsgürtel sollen allen Anforderungen entsprechen. Da es in imprägnierterem Zustande infolge seiner großen Porosität vorzüglich isoliert, hat man es zur Verkleidung der Kochtöpfe, Gießkränze und Kühlräume benutzt. In der Kochstube hält sich die Wärme 10 Stunden, und ein Stund Eis in der heißesten Zeit

eines Sommertages 6 Stunden. Die Verkleidung der Kühlkränze ist gegenwärtig das hauptsächlichste Verwendungsgebiet des Balsaholzes.

Kohle als Nahrungsmittel. Daß man Kohle auch essen kann, erscheint uns als ein ganz absurder Gedanke, und doch hat die deutsche Wissenschaft während des Krieges auch diese Aufgabe gelöst. Diese erstaunliche Tatsache, die auch bei uns wenig bekannt geworden ist, teilt Rex Furness in einem Aufsatz der „Daily News“ englischen Lesern mit. Obwohl man sich damit vertraut gemacht hat, daß aus der Kohle Indigo und Anilinfarben, Kopfschmerzmittel und Desinfektionsstoffe hergestellt werden können, so wird man sich doch nicht vorstellen können, daß Kohle auch zu einem wohlschmeckenden und nahrhaften Butterersatz verarbeitet werden kann. Und doch haben die Deutschen dies während des Krieges fertiggebracht, als der Fettmangel sie zu allen möglichen Versuchen trieb. Tatsächlich kann der Chemiker jetzt im Laboratorium aus Kohle Margarine machen, und wenn diese Produktion noch nicht im großen Maßstabe aufgenommen ist, so liegt dies nur daran, daß die Herstellung noch zu teuer ist und die Kohle-Margarine sich doch nicht mit den Produkten aus pflanzlichen Ölen und tierischen Fetten messen kann. Der Weg, auf dem die Chemie dieses Zauberwerk vollbracht hat, ist verhältnismäßig einfach. Vom Kohlenterr, der aus gewissen Arten der Kohle, besonders denen des Ruhrgebietes, gewonnen wird, läßt sich ein mineralisches Öl erzielen. Durch einen Vorgang chemischer Oxidation gibt dieses Öl uns die Fettsäuren, die zur Bereitung der Seife benutzt werden. Dieses Produkt steht aber nun dem Fett sehr nahe, aus dem Margarine bereitet wird und kann durch Verbindung mit Glycerin in richtiges Fett verwandelt werden. Damit ist das notwendige Fettprodukt aus der Kohle erzielt, und mit Milch läßt sich dann leicht eine wohlschmeckende und nahrhafte Margarine herstellen. Die Deutschen haben nun nicht, wie bei uns gefabelt wurde, in größeren Mengen Margarine hergestellt, aber sie haben Kohle in weitem Umfange für diese Seifenfabrikation be-

nutzt, denn Seife war ja damals auch sehr knapp. Vielleicht kommt es in Zukunft noch einmal dahin, daß wir die Kohle, die ja schon ein so wichtiger Lebensnerv unserer Wirtschaft ist, auch als Nahrungsmittel benutzen. Aber gegenwärtig herrscht ja auch vielfach Kohlenmangel, und wir haben glücklicherweise noch jene natürlichen Stoffe, die sich besser für unsere Nahrung eignen.“

## Kunst und Wissen.

### Eine kommunistische Orient-Universität in Moskau.

O. S. In Moskau ist eine kommunistische Universität der Werktätigen des Orient eröffnet worden. deren Zweck die Ausbildung kommunistischer Agitatoren und Instruktionen für die Völkerrassen ganz Asiens ist. Der Unterricht soll möglichst in der Muttersprache der betreffenden Studenten erteilt werden; da es aber zurzeit noch an Lehrern fehlt, sind vorläufig folgende Kurse vorgesehen: in russischer Sprache für die Völker Sibiriens, in englischer Sprache für Chinesen, Japaner und Indier, ferner in türkischer, persischer und mongolischer (für Kasachen und Kirgisen), in armenischer, georgischer Sprache und in weiteren sechs Sprachen für die Bergvölker des Kaukasus. Die Dauer des Unterrichts ist auf sechs Monate festgesetzt. Die Studenten sollen wie Zöglinge der Obersten Militärschule verpflegt werden.

## BORG CIGARETTEN

für Qualitäts-Raucher

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Holz, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Gworski in Oliva. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

**Varieté Wintergarten**  
 Telefon Olivaer Tor 10 Beginn 1925 7:30 Uhr  
 Direktion: Arthur Löwinsky

**Ein Schlager**  
 ersten Ranges ist das gesamte Juli-Programm  
 Beifall ohne Ende!

„Fiffi“ Kurt Eric  
 Dressur-Akt das Xylophonwunder  
 Müller-Shadow-Quartett  
 in seiner Spezial-„Ein Abend am Rhein“.

„Eine Dichterschlacht“  
 zwischen den held. Improvisatoren  
 Paul Faerber u. Maximil. Blocher

**Klein-Familie** Komische musikalische Kunsttruppe  
**Hartenstein** mit seinem Ensemble

Vordere: Oleo u. Bar Stimmungs-Räume: Tänze!

Vorverkauf täglich im Theaterbüro Wintergarten ununterbrochen und Deumchhaus, Langgasse, wochentags 10-5 Uhr und Sonntags 11-1 Uhr (4644)

**Apollo Lichtbild-Theater**  
 III. Damm 2. (4642)  
 Spielplan vom 6. bis 8. Juli 1925

**„Die Diamantenfalle“**  
 Kriminaldrama in 5 Akten.  
 Hauptrolle: Mia Pankau.

**Der unheimliche Chinese**  
 Sensationsfilm in ungeheurer Spannung in 6 Akten mit Fred Stranz.  
 Große Lustspiel-Einlage.

**Bahn-Kranke**

brauchen nicht lange zu warten und werden möglichst gleich nach ihrem Kommen behandelt. Neue Gebisse auf Wunsch bis 24 Std. Umarbeitungen und Reparaturen werden mögl. am selben Tage angefertigt. Goldbrücken, Kronen etc. in la Gold. Garantie für Brauchbarkeit. Sehr schonende, möglichst schmerzlose Behandlung. Dankschreiben über schmerzlose Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung. Sprechzeit 8-7, Sonntags 9-12.

**Institut für Zahnleidende**  
**Pfefferstadt 71**  
 Telefon 2821

**Stroh-Panama-Volour-Filz-Hüte**  
 für Damen und Herren  
 werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit  
**umgepreßt,**  
 gewaschen und gefärbt.  
**Stroh- und Filzhut-Fabrik**  
**Hut-Bazar zum Strauß**  
 Annahmestelle  
 nur Lawendalgasse Nr. 6-7.  
 (gegenüber der Markthalle). (4398)

**Gedania-Theater**  
 Schüsseldamm 53/55

Ab heute nur bis einschl. Sonnabend!  
 Der große Spielplan!  
 Das große Monumental-Film-Work!  
**Das Götzenbild der Wahrheit**  
 in 6 inhaltreichen, tragischen Akten. Hauptdarsteller: Ressel Oria, Erna Bogner, Fritz Achterberg, Magnus Silfter, Eduard v. Winterstein.

„Das Abenteuer“ (4643)  
 auf der Store Strandstraße 71  
 Detektiv-Sensations-Schauspiel in 5 großen Akten.  
 Film Fox (Detektiv) . . . . . Heinrich Schroth.

**Robert Ehmann**  
 Altstädter Graben 3  
 neben der Tabakfabrik von M. A. Hasse.

**Prima Kammgarn-Wolle** 4  
 Lage 50 Gramm . . . . . 6.50, 5.50, 4. . .

**Vieler Knaben-Anzüge** 90 an  
 Reine Wolle mit Zwirnketten.  
 Eigenes Fabrikat in 10 Größen von 44/52

**Danziger Glossen**

Heft 1 . . . . . Mk. 1.50  
 Heft 2 „Der Aithelst“ „ 2.50  
 Heft 3 . . . . . „ 1.50

zu haben in der  
**Buchhandlung Volkswacht**  
 Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

**Fahrräder**  
 prima Gummibereifungen, nur beste Qualität zu den billigsten Tagespreisen.  
 Großes Lager in Ersatz- u. Zubehörteilen.  
**Reparaturen**  
 sachgemäß, schnell u. billig.  
**Danziger Fahrrad-Haus**  
 R. Thi & Heldenrolch, 4641) Breitgasse 56.  
 Ein gut erhaltener Kinder-Sportwagen klappbar, f. 150 Mk. zu verkf. Nierzalewski, Schildh., Rathh. Str. 105 II. (f

**Sämtliche Bände**  
 der  
**Arbeiter-Gesundheitsbibliothek**  
 wieder vorrätig.  
**Buchhandlung „Volkswacht“**,  
 Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

# Buchdruckerei Volkswacht, J. Gehl & Co., Am Spendhaus 6

Sämtliche  
 Geschäfts- und Familien-  
**DRUCKSACHEN**  
 Massenaufgaben in Rotationsdruck  
 in kürzester Frist

# Buchhandlungen: Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32